

2000 – 2020

20 Jahre Schreib- und
Literaturwerkstatt an
der VHS Liesing

silvia waltl [hg]
im blattwerk

Ein Jubiläumsbuch

silvia waltl [hg]
im blattwerk

2000 — 2020

20 Jahre Schreib- und
Literaturwerkstatt an
der VHS Liesing

silvia waltl [hg]
im blattwerk

Ein Jubiläumsbuch

Mit freundlicher Unterstützung
der Volkshochschule Liesing
und des
Verbandes Wiener Volksbildung



Impressum

edition libica

1. Auflage, 2020

REDAKTION Silvia Walzl

LEKTORAT Elisabeth Eysank
Silvia Walzl

BUCHGESTALTUNG Simone Stefanie Klein

DRUCK MCP, Marki, Polen

ISBN 978-3-903137-31-8

GELEITWORTE





Geleitworte

Herbert Schweiger

1

20 Jahre Literaturwerkstatt
an der VHS Liesing

Silvia Walzl

3

Im Blattwerk: Methodische, schreib- und
literaturpädagogische Begleitworte

Ina Rager

30

Jedem Anfang ...

Herbert Schweiger

Geschäftsführer der Wiener Volkshochschulen

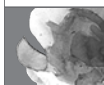
20 Jahre Literaturwerkstatt an der VHS Liesing

LITERATUR BERÜHRT
UND BEWEGT Menschen: Ob man es sich mit einem guten Buch auf der Couch gemütlich macht und in eine andere Welt eintaucht oder im geschriebenen Wort eine Ausdrucksform der Gedanken und Gefühle

findet. Worte müssen nicht gesprochen werden, um etwas auszusagen. Das Spannende an Literatur ist, dass sie stark und direkt, aber auch feinfühlig sein kann. Denn wer etwas niederschreibt, hat die Entscheidung gefällt, genau diesen Gedanken Platz auf dem Papier zu geben. Gleichzeitig lassen die Zeilen unendlich viele Zwischentöne und Raum für Phantasie zu und geben so auch dem Ungesagten die Möglichkeit, gehört zu werden.

Schreiben bedeutet für viele aber nicht nur ein Mittel der kreativen Entfaltung, sondern auch eine Möglichkeit, sich mit sich selbst und seiner Umwelt auseinanderzusetzen und die eigenen Gedanken auszudrücken. Die Wiener Volkshochschulen sind ein Ort, an dem Bildung Spaß macht und dazu anregt, aktiv zu werden und etwas Eigenes zu entwickeln. Die Literaturwerkstatt der VHS Liesing bietet



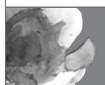


seit 20 Jahren einen Raum zur persönlichen Reflexion und kreativen Entfaltung und vermittelt gleichzeitig profundes Fachwissen über Schreibtechniken und Textgattungen. Diese Kombination aus Wissen und Kreativität, aus Beherrschung und Freiheit ist es, die viele Teilnehmer*innen schon seit Jahren in die Werkstatt kommen lässt, um gemeinsam an ihrer Literatur zu arbeiten.

Auch andere Schreibwerkstätten der Wiener Volkshochschulen sind ein Beleg dafür, dass im Rahmen dieser Freiräume wirklich Großartiges entstehen kann. Da wurden bereits epische Dramen, spannende Prosa und herzerreißende Lyrik verfasst und es ist schön, dass nun einiges davon publiziert und so einem größeren Publikum zugänglich gemacht wird.

Ich bin stolz, dass schon so lange im Rahmen eines unserer Angebote Literatur entsteht und bin gespannt auf die Beiträge der Teilnehmer*innen, die in dieser Festschrift verewigt wurden. Lesen wir gemeinsam in diesem schönen Jubiläumsband – auch zwischen den Zeilen.





SILVIA WALTL

Im Blattwerk

Ein Begleitprogramm

Das Blatt fächelt mir
eine Botschaft zu
ich deute sie als Zeichen
unserer Verbundenheit

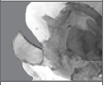
Bestürzt sehe ich
einen braunen Fleck
auf seiner Herzlinie
aber die schönen Wölbungen
sind noch grün

grünes Blatt leb weiter
auf meinem weißen Blatt

Rose Ausländer: Blatt

1 | möglicherweise

ES BESTÜNDEN MEHRERE Möglichkeiten, ein Geleitwort zu dem vorliegenden Jubiläumsband zu gestalten. So ließe sich mit vermutlich guten Argumenten eine ausführliche und auf methodische Details eingehende schreib- und literaturpädagogische Abhandlung verfassen, welche die Entstehungsgeschichte der Texte und ihre Zuordnung zu den einzelnen Themenbündeln in Form von Kapiteln dieses Buches erörtern könnte. Dabei hätten auch Exkurse in die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des *Creative Writings*, wie sich die aus dem anglo-amerikanischen Raum kommende und dort seit Jahrzehnten im akademischen Kontext institutionalisierte Disziplin eigentlich nennt, ihre Berechtigung, ebenso wie die Erläuterung

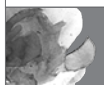


der literaturtheoretischen und texttechnischen Hintergründe, die das Gerüst für die schreibpädagogische Arbeit und schließlich für die Textentstehung – auch die Entstehung der hier vorliegenden Texte – bilden. Auch ließe sich darauf verweisen, dass nach wie vor ein Richtungsstreit innerhalb der angewandten Künste herrscht, ob Literatur überhaupt lehr- und lernbar ist. Im Gegensatz zu vielen anderen Kunstrichtungen scheint sie weder von bestimmten materiellen oder räumlichen Voraussetzungen, von besonderen handwerklichen Fertigkeiten und Werkzeugen, noch von disziplingeschichtlicher Fachkenntnis oder historischer Einordnung abhängig zu sein. Wahr scheint vielmehr: Wer schreibt, braucht dazu nicht mehr als einen Stift und ein oder mehrere Blätter Papier, in älterer Zeit eventuell eine Schreibmaschine, in neuerer Zeit einen Computer, der Raumbedarf ist ein begrenzter, beliebiger, die Tätigkeit eine weitgehend isolierte, die keine besonderen kooperativen Prozesse erfordert und sich vielmehr zu jeder Zeit an jedem Ort zutragen kann.

Schreiben ist ein flüchtiger Prozess. Geschriebenes kann entstehen und im nächsten Moment wieder ausgelöscht werden. Die moderne Technik macht Verfahrenstransparenz im Sinn der Nachvollziehbarkeit eines Entstehungsprozesses und damit der Textgenese obsolet; nichts Materielles, Angreifbares bleibt zurück.

Wer schreibt, könnte man meinen, steht nicht zwingend in einer sprach- oder literaturgeschichtlichen Tradition, muss sich nicht notwendigerweise mit germanistischen Fragestellungen oder werks- geschichtlichen Aspekten auseinandersetzen, braucht im Grunde genommen auch keine Bücher und Texte gelesen zu haben, da das Schreiben ohnedies aus dem oder der jeweils Schreibenden selbst entsteht und ein Produkt der eigenen, durch Sozialisation erworbenen und gebildeten Sprache ist.

Schließlich könnte sich dieses Geleitwort aber auch auf den Umstand hinausreden, dass all diese erwähnten Zusammenhänge wesentlich sind, um die Entstehungsprozesse in jenem Rahmen zu verstehen, der sich *Literaturwerkstatt* nennt und im Prinzip auf dem

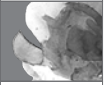


Prozess des angeleiteten Schreibens beruht. Eine solche Abhandlung würde aber in Bezug auf dieses Buch auch dazu führen, dass die in der Werkstatt zum Einsatz kommende literaturpädagogische Methodik auf doppelte Weise dargestellt würde, also de facto überbestimmt, zum einen nämlich als theoretisches Konstrukt, zum anderen in Form der Ergebnisse seiner praktischen Anwendung, nämlich der literarischen Texte, die das Kern- und Herzstück dieser Sammlung ausmachen. Es könnte sich aus diesen Überlegungen auch folgern lassen, dass die in diesem Buch vorliegenden Texte in den unterschiedlichsten Genres, Gattungen, Sorten und Formen, als Manifestation individueller Stile und Stimmen, ausreichend sind, um die Methoden und Vermittlungsprinzipien in der Werkstatt darzustellen, und daher keiner weiteren, schon gar keiner technischen Erklärung bedürfen. So ließe sich schlussendlich sagen: Die hier zusammengestellten Texte sind kreative Zeugnisse von Prozess und Produkt gleichermaßen, sie beinhalten die ihnen zugrunde liegende Methodik. *The Medium is the Message* (Marshall Mc Luhan).

2 | oder doch

Wechseln wir vom Konjunktiv in den Indikativ, von der Distanz zur Nähe, holen wir die Dinge heran, mit denen wir es hier zu tun haben. Es ließe bzw. lässt sich ganz einfach beginnen: Im Herbst 2000 rief ich die Schreib- und Literaturwerkstatt an der VHS Liesing ins Leben. Ich wollte Literatur vermitteln, nicht im herkömmlich germanistischen Kontext, sondern als partizipativen Prozess der Gestaltung, Reflexion und Diskussion von Texten, den Voraussetzungen ihres Entstehens und ihrer Wirkung. Ein Gemeinschaftserlebnis. Literarisches Schreiben und Gruppendynamik also – etwas, das wie ein Paradoxon klingt.

Zuvor existierten zahlreiche kleine Cluster ähnlicher Formate in den unterschiedlichsten Institutionen, viele davon mit dem Ziel,



verschiedenen Zielgruppen ein Forum zum kreativen Ausdruck und zum lustvollen, spielerischen Umgang mit Literatur und Sprache zu bieten. In diesen Foren spielte Biografie häufig eine vordringliche Rolle, das Erzählen aus dem eigenen Leben, was den selbsterfahrerischen Aspekt der literarischen Gestaltung in den Mittelpunkt stellte, die Kunstform des Schreibens aber häufig an den Rand rückte. Eine universitäre Verortung bestand nicht; der *Lehrgang für Schreibpädagogik*, der auch für mich methodisch prägend war, in dem ich selbst in den 1990er Jahren Vermittlungsmethoden zu lernen begann, stellte eine Randerscheinung dar, die aber innerhalb der interessierten Zielgruppe gut angenommen wurde, weshalb sich vor und um die Jahrtausendwende zahlreiche Werkstätten in und um den damals am *Polycollege* in der *Stöbergasse* beheimateten Lehrgang, einer außer-universitären Ausbildung zur Erlangung sprachlicher und sozialer Zusatzqualifikationen für diverse Berufsgruppen, jahrelang großer Beliebtheit erfreuten.

Später zerstreute sich diese Konzentration und die Lehre des literarischen Handwerkszeugs verschwand zunehmend aus dem Kontext der Erwachsenen- und beruflichen Fortbildung. Die Wiener *Schule für Dichtung* bot gemäß ihrer Tradition der Autorinnen- und Autorenklassen nach wie vor Seminare mit profilierten Schriftstellern an, die aber von sehr unterschiedlicher didaktischer Qualität und Kompetenz geprägt waren. Später etablierten sich neue Schulen wie die *Leondinger Akademie für Literatur* und die *Literaturwerkstatt Waldviertel*, an deren Entwicklung ich am Rande beteiligt war – beide außerhalb des urbanen Wiener Raums angesiedelt, beide basierend auf dem Konzept der Vermittlung von Praxiserfahrung durch im Literaturbetrieb erfahrene Autorinnen und Autoren. Der Eintritt in den Literaturbetrieb und die Publikation druckreifer literarischer Werke bei Verlagen standen und stehen bei den meisten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Schulen im Vordergrund. Schließlich, nach jahrelangem, auch politischem Ringen, wurde in Wien ein eigenes Universitätsstudium geschaffen,

KAPITEL I



--



I

und hat doch nur
ein Ziel: zu fliegen

Harald Jöllinger	35	Liesinger Platz
Christine Korntner	35	Die Sänfte von Wien
Wolf-Dieter Bogg	38	Nobelpreisfrieden
Susanne Grech	40	... und die Teekanne macht den Tee
Christina Kopeczky	41	In der Sahara
Helga Fleischhacker	43	In meinen Händen
Gerhard Simsa	44	Ich bin in die Freiheit gegangen, anders anzufangen
Elisabeth Eysank	46	in bewegung
Brigitta Kräftner	46	Valentinstag
Helga Zell	48	Alles anders
Susanne Grech	49	Ballast
Brigitta Kräftner	51	Handwerker
Peter Bisovsky	54	Der linke Fuß beginnt
Helga Zell	56	Das Steinkind
Magdalena Beyer	57	Zur Mitternacht
Eveline Waclawek	57	Zahlensprudel
Elisabeth Wollrab	59	Die Feder
Peter Bisovsky	60	Wunschträume

HARALD JÖLLINGER

Thema: Orte und Ortsmotive

Liesinger Platz

Der McDonald's war früher ein Maronibrater.
Nur der Blumenladen war immer schon da.
Den Billa haben sie später hergebaut.
Nur der Blumenladen war immer schon da.
Und Hunde waren da und junge Leute.
Die Hunde sind tot und die Leute alt geworden.
Nur der Blumenladen war immer schon da.
Nein, der Bahnhofsmief und das Bahnhofsklo
und das Bahnhofscafé waren auch immer schon da.
Aber Blumen waren schon vorher da.
Vor dem „Immer schon“.

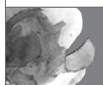


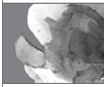
CHRISTINE KORNTNER

Thema: Zeitkritik und Satire

Die Sänfte von Wien

AM 28. APRIL um 10 Uhr vormittags wurde sie zum ersten Mal gesichtet. Vier groß gewachsene, kräftige junge Männer trugen in würdevollem Gleichschritt eine Sänfte mit goldenem Dach und geschlossenen roten Samtvorhängen aus einer

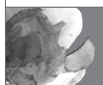




Seitengasse hinter dem Hotel Ambassador durch die Kärntner Straße über den Graben in einen Hauseingang in der Naglergasse. Um 4 Uhr nachmittags desselben Tages wurden sie zwischen Burgtheater und einer Parteizentrale gesichtet, überquerten den Ring und verschwanden im Hof des Wiener Rathauses. In den Spätnachrichten des Fernsehens wurde bereits kurz über die geheimnisvolle Erscheinung berichtet, und man sah ein Amateurvideo, aufgenommen im Volksgarten, mit der Sänfte im Hintergrund.

Am darauffolgenden Tag um 11 Uhr Vormittag kamen die Vier mit der Sänfte im Laufschrift vom Ballhausplatz über den Kohlmarkt und die Tuchlauben. Als sie in den Fleischmarkt einbiegen wollten, wurden sie von einer neugierigen Menschenansammlung behindert, konnten sich nur mit Mühe Durchgang verschaffen und verschwanden im Hof der Hauptpost.

Als die Sänfte am dritten Tag um 10 Uhr Vormittag aus dem Hof des Finanzministeriums durch die Himmelfortgasse und die Kärntner Straße in Richtung Stephansplatz mit dem Schild ‚Top Secret‘ getragen wurde, eilte bereits ein Reporterteam eines deutschen Privatsenders mit Kamera und Mikro nebenbei einher und wollte wissen, welche wichtige Persönlichkeit denn hier durch die Fußgängerzone transportiert werde. Die Vier gaben sich zugeknöpft, sagten nur, es wäre streng geheim und von eminent politischer Wichtigkeit. Außerdem hätten sie Redeverbot. Dann verschwanden sie im Erzbischöflichen Palais. Das Mittagsjournal im Radio meldete Geheimverhandlungen in Wien im Rahmen eines internationalen Krisengipfels. Als die Vier mit der Sänfte nachmittags um 2 Uhr vom Parlament kommend sich in raschem Tempo zur Bellaria bewegten, wurden ihnen vom Polizeipräsidium vier Polizisten mit weißen Helmen auf Motorrädern als Geleitschutz über den Ring und über den Heldenplatz bis zum Inneren Burgtor beigestellt. Am Michaeler Platz wurden sie kurz vom Vertreter einer Werbeagentur aufgehalten, der ihnen lukrative Werbeverträge anbot, unter anderem von einer großen Getränkefirma, einem Kaffeeimporteur und einer Lebensmittelkette.



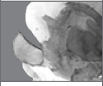
In den Abendnachrichten verweigerte ein Sprecher des Außenministeriums jeden Kommentar und wollte erst das Ergebnis der geheimen Hauptverhandlungen abwarten. In der Nacht fand unter Leitung eines Journalisten eine heftige Fernsehdiskussion mit Vertretern von ÖAMTC, Verkehrsministerium, Wirtschaftskammer und des Polizeipräsidenten sowie dem Vorsitzenden des Wiener Fiakerverbandes statt. Thema: „Die Sänfte – Fahrzeug oder Fußgänger?“ Die Einführung von polizeilichen Kennzeichen und Haftpflichtversicherung für Sänften sowie Gewerbeschein für Sänfenträger wurde gefordert.

Kurz nach Mitternacht war die Truppe noch unterwegs von der Eden Bar zum Hotel Imperial. Tags darauf bekamen die vier auf dem Weg von der Börse zum Schottenkeller von einer Telefongesellschaft Gratis-Handys mit Freisprechanlage und vier Gratis-Leiberln mit Telefonnummern-Aufdruck. Zu Mittag rief bereits der erste Politiker an und wollte von seiner Parteizentrale abgeholt und ins Parlament zur Plenarsitzung gebracht werden – auf Spesenrechnung. Laufend gingen Bestellungen aus Politik und Wirtschaft, aber auch aus Künstler- und Finanzkreisen ein. Nach einer Woche waren die „Vier mit der Sänfte“ beliebt und begehrt bei der Prominenz und hatten beste Beziehungen zu den einflussreichsten Leuten.

Und so wurde schlagartig ein stellenloser Jurist Pressesprecher einer großen Partei, ein Schauspieler ohne Engagement bekam eine Hauptrolle in einem Musical an der Wiener Volksoper, ein arbeitsloser Bauarbeiter wurde Filialleiter eines Baumarktes und ein Jungarzt ohne Posten wurde Vorstand der Produktforschung eines großen Getränkekonzerns.

Nach weiteren zwei Wochen erwarb ein bekannter Baumeister die frei gewordene Sänfte und lässt sie jetzt für den Einsatz beim nächsten Opernball herrichten.





WOLF-DIETER BOGG

Thema: Assoziatives Schreiben und Zeitkritik

Nobelpreisfrieden

Friede den Menschen auf Erden.
Auf friedlichen Kriegspfad
durch friedfertige Vergeltung.
Mit friedensbegrenzendem Schaden
zum schadenverursachenden Frieden.

Nobel geht die Welt zu Grunde,
sie merken's nur nicht, die Noblen, und machen mit.
Sie tun es allen Kunde,
vom Frieden, der aus ihrem Munde
den Tod konsumiert.

Alles hat seinen Preis.
Der Frieden kostet das Leben,
das Leben der Noblen kostet das Leben der Armen,
die sich wehren und um ihren Frieden kämpfen.
Der preislose Kampf,
er wird zum Krampf.
Genug, um die Stimmen zu dämpfen,
wenn FriedenNobelPreisTräger sich äußern zum Krieg.

Man muss mehr reden,
den anderen verstehen,
um mit Meinungsunterschiedsbewältigungsformeln
zu Friedenslösungserfolgskonzepten zu kommen.

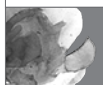
Mit Gewalt der gewaltsamen Macht entgegenzutreten,
zu treten, zu treten.
Beziehungsbomben abwerfen mit Care-Paketen,
mit Menschenachtungsgeschützen auf Menschen feuern.

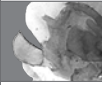
Nobelpreisträgertalkshow,
Preise für Gedanken,
die unerhört, versenkungsverschwindend,
zum Weiterdenken anregen,
beim nächsten Symposium der Nichthörerschaft vorgetragen.

Wen interessiert es,
wie man's machen könnte.
Konsumverzicht, Antiglobalisierung,
Verlustgeschäft der Pharma, bei dem die AIDS-geprüfte
Menschheit gewinnt.

Kriegsgewinner aus Kriegsgeschrei ...
Wir schreien nicht mit,
denn wir sind dabei,
weil vernetzt, verstrickt, vertragsgebunden.

Friede den Menschen auf Erden.
Bombengepfeif in Stiller Nacht.
Maria an Stacheldrahtdornen hängend.
Angriff auch wenn es schneit.
Bis es ganz dumpf ist.
Und niemand mehr da ist,
der ihn stört,
den Frieden auf Erden.





SUSANNE GRECH

Thema: Zeitkritik und Satire, Impulse aus Gebrauchstexten

... und die Teekanne macht den Tee

Bundesamt für Asyl. Ein Büro. An der Wand, gut sichtbar, das Plakat zur Entlarvung homosexueller Asylwerber

PERSONEN Beamter, hinter dem Schreibtisch sitzend
 Javad, ein Asylwerber, davorstehend.

JAVAD Bitte, Sie mir glauben müssen.

BEAMTER Gar nix muss ich.

JAVAD Wenn ich zurück, ich tott!

BEAMTER Geh, jammern's ned! Es hilft alles nix. Sie haben den
Test nicht bestanden, daher zurück in die Heimat,
zur lieben Familie!

JAVAD Bitte, ich bleiben! Muss bleiben! Mein Famili nix
davon wissen.

BEAMTER Na, das wird sich jetzt ändern! (*denkt nach*)
NA gut, ich gebe Ihnen noch eine Chance.

JAVAD Ja, bitte, Chance!

BEAMTER Drehen Sie sich um und gehen Sie vor zur Wand
und wieder zurück.

JAVAD Ich gehen. (*er geht*)

BEAMTER (*schwenkt über zum „du“*) Heast, wüst mi heckerln? Du
gehst ja ganz normal! Was soll das?

JAVAD Bitte, ich wirklich so!

BEAMTER Beweise es mir! Da schau auf das Plakat, meine
Checkliste. Da sind die typischen Schwulen-Bewe-
gungen und -Gesten abgebildet: Die Amphore, die

Vase, das Diadem, die Teekanne, der Bogenschütze
und so fort.

JAVAD Ich sehe.

BEAMTER Dann zeig mir was davon. Mach mir die Amphore!

JAVAD Ich probiere.

BEAMTER Na, das ist ja gar nix. Schau, so musst du's machen.
(*zeigt es*)

JAVAD Ah! Und die Vase?

BEAMTER Mein Gott, bist du begriffsstutzig. (*zeigt es ihm*)
So natürlich. Kapiert, Burschi?

JAVAD Ja, ich lerne! (*motiviert*) Ich versuche Bogenschütz.

BEAMTER Komm, den machen wir lieber gleich gemeinsam.

JAVAD Und was ist mit Teekanne?

BEAMTER Die macht uns dann später bei mir zu Hause den
Tee!

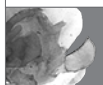


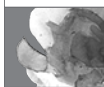
CHRISTINA KOPECZKY

Thema: Die Nacht und Nachtmotive

In der Sahara

ICH SEHE SCHATTEN in der Dunkelheit, wenige nur, die
Nacht ist noch jung. Sie fliegen ihre Kreise am Rande des
Lagerfeuers, laufen wenige Meter von uns entfernt an den Büschen
entlang. Nabil geht zu einem Sandhügel, schaufelt die oberste
Schicht weg, schlägt eine Decke zurück und holt aus einem gro-
ßen Loch ein Fass. Vor zwei Stunden hat er in dieses Fass glühende





Kohlen gelegt, darüber Hühnchen, darüber in mehreren Etagen Gemüse, und hat es eingegraben. Da war es noch hell und wir sind in die Wüste gegangen, um Tiere zu suchen. Gefunden haben wir keine.

In der Dämmerung haben wir uns um das große Feuer gesetzt, das Khasim für uns gemacht hat. Seither trinken wir Minztee, der niemals auszugehen scheint, hören Khasims Erzählungen, die niemals zu enden scheinen. Als Nabil das stark gewürzte Nachtmahl bringt, verstummt auch Khasim. Es dauert, bis wir Europäer uns an die Schärfe gewöhnen. Aber dann schmeckt es wunderbar. Auch wenn uns das Wüstengericht aus Khasims spannenden Erzählungen in die Wirklichkeit zurückruft.

Ein Skorpion kriecht nahe an uns vorbei. Nabil fängt ihn mit einer aufgeschnittenen Colaflasche ein. Richard fragt, ob er das Tier bis morgen aufheben darf, er will es bei Tageslicht fotografieren. Nabil nickt und stellt die Flasche außerhalb des Feuerscheins ab. Ein weiteres Schälchen Tee, dann gehen Richard und ich noch einmal in die Wüste. Wir wollen den Sternenhimmel fotografieren. Da zieht ein Sandsturm auf, schon der dritte heute. Auch dieser dauert nicht länger als eine halbe Stunde. Doch die Wolkendecke bleibt. Und es bleibt dunkel in dieser Nacht. Wir gehen in unser Beduinenzelt. Unter der Wolkendecke kann die Hitze nicht abziehen, im Zelt ist sie unerträglich.

Ich muss wieder ins Freie, lege mich auf den Teppich vor dem Zelt. Nur kurz, denke ich, ja nicht einschlafen, hier gibt es Skorpione. Ich rolle mich auf dem Teppich hin und her, bis der weiche Sand unter meinem Körper ein wohliges Bett geformt hat. Dann sehe ich den Wolken zu und den Fledermäusen, die über mir ihre Kreise ziehen. Ich spüre tiefen Frieden und schlafe sofort ein. Als ich aufwache, überfällt mich wieder die Angst und ich gehe ins Zelt. Hoffentlich kommen hier keine Skorpione herein, denke ich, als ich bemerke, dass eine Fledermaus mit mir ins Zelt geflogen ist. Sie zieht erst ein paar Kreise und hängt sich dann über meinem Kopf

an die Decke. Ich schaue sie lange an, vergesse dabei meine Angst und schlafe nun durch bis zur Dämmerung.

Um acht Uhr bereits dreißig Grad. Heißer Minztee, Kichererbsenpüree, frisches Gemüse, Fladenbrot, Khasims Erzählungen. Plötzlich steht Nabil auf und geht hinter die Düne. Lächelnd kehrt er zurück und stellt eine Colaflasche neben die fein ziselierte Teekanne. Zum Frühstück Skorpion.



HELGA FLEISCHHACKER

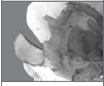
Thema: Assoziatives Schreiben und Sommermotive

In meinen Händen

In meinen Händen liegt das Meer.
Wie ist es da hingekommen?
Ein Rauschen, das ich hörte,
hat mich weit hinausgezogen,
mein Boot aber ist leer.

Ich tauche tief hinunter bis zum
Grund meiner Fingerwurzeln
und pflücke traumbemalte Muscheln.
Ich lese aus meinen Händen Lebenszeichen,
die gleich zerfurchten Wegen
mich weiterführen.

Meine Hände sind plötzlich
wächsern und alt.
Fingerspitzen durchstreifen mein Gesicht
und suchen das Verlorene.



Zwischen meinen Blicken
nistet sich Nebel ein.
Das Meer nun wieder eingefangen,
Sternenstrahlen wiegen es
hin und her.



GERHARD SIMSA

Thema: Assoziatives Schreiben, Sprachfantasie

Ich bin in die Freiheit gegangen, anders anzufangen

GEDANKENSCHWERE LEBENDRAMAABSCHNITTE GOTTSEIDANK
vorübergegangen sind ohne mehr als Narben in der Seele
zu hinterlassen Freuden im Jetzt blühen lässt. In dir dich noch-
nichtkennend unreflektiert vorahnend verspüre dich Wesenheit der
unbekannten Fraufürdenmann gernbedenkend, kushaft innen-
schauend als willdichschon. Gelegenheitsspenderin unbekannt
geahnt zum Lachaufenthalt eingeladen sein von mir komm. Willstun-
gernhaben von mir Nichtleistbares statt Ruhm und Reichtum fall
ich um die Chance. Gedankenfetzen lassen Keimübelkeiten vorbeizieh-
en. Losgeströmt sprüht Menschenlebengeschenk vom Schöpfer
am Globus. Hetzmichfrau nichtzugefallener Kelch bedankter Unbe-
kannter. Gewollter Wartender sitz Ruhe liegend auf dem Sofa.
Träumer lass nach im Alter! Lebensspaziergang angereichert von
Nichtvorherbestimmbarem drückt manche Male platt das Glück.

Gehoffnungsvoller Gott glaubensbeglück uns als bescherend du
Gutes. Aderlassender Zahnderzeit schüttelst Krisen wie notwendig.
Gefürchtetes Darfnichthinaus von Leben und Raum strebensbegren-

zende Kleinpanik erschreckst leicht unsereins. Hoffnungstragendes Ende des Seins bist falschformuliert aus unkenntlicher Betrachtung. Unendlichkeitshalber gewichtig umgestaltbares Bleiben als Gewissheitsträger mir bekannt heutzutage. Meine Tage ruheschwanger geruhsam sind bleiben Begleiter zum Gleiten zum Glück. Bedankter bleib beim Mirbekannten ich hätt dich gern weiter. Haben geschenkt so wenig für Ruhe und so viel ich nicht mehr haben muss. Lass gelenkte Zuversicht durch deine Hände schnürehaltend an mir geknüpft. Sollbleiben wünsch ich und fortandarfgläubig suchend Freude weiterzuempfangen. Vergissmichschmerz blühen nicht nur aber auch im gehegten Innengarten. Lachsaftränen fließen schießend, Trauerblumen sollen verwelken und nicht gepflückt werden.

Hoffnungsbegleiter beglück mich mit Gnade nach Möglichkeiten. Zeitenwanderer sinds Unbewusste sowie bewusste Genossen im Irdischen. Glaubwürdigkeitshalber als verstecktsichgern Schweigender bin ich gern. Verhältniszahlenvergessender auch so gut ich übe. Zaungast des Jenseits auch während diesseitiger Brunftzeiten.

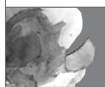
Sündiger dankbarer Schützling von vielen ich noch nicht kenne nur ahne. Lassmichmal wartender Junggeselle bietet wenig an um Risikoverluste vorher nicht stark befürchten zur Angst. Hemmende Lebensschlange ranke deine Knoten an Bäumen statt um wünschende Menschen.

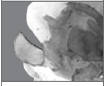
Endesatzwort nichtgrußbrauchend doch gerne verwendet Punkt.

Noch schreibend Zehnminutenprosa auf verzweifelterm Papier endesuchend glücklich werdend am Seitenende ichs verspochen. Vorgezogen Punkt.

Lassunsnochmal Wort versuchen unzerbrochene Satzspeise ohrenkriechender Gelege der Schreibenden Ende ohne Punkt offen.

Gedachtes Willnichtmehr bewältigt gern Zufälliges lassen.





ELISABETH EYSANK

Thema: Lyrisches Ich und Du, Beziehungsmotive

in bewegung

braunes band
verloren am horizont
umsäumt von wogendem grün
tiefhängendes wolkenweiß
im flirrenden blau
speichenverteilendes licht
und schatten im sand
zeichnen sonnenflecken
in den böigen wind
als ob ich an dich dächte



BRIGITTA KRÄFTNER

Thema: Motiv Valentinstag

Valentinstag

SIE PASSEN SO gut zu dir, diese Rosen, orangerot
geflammt, so wie dein Haar war, und dazwischen
das dunkle Grün, wie deine Augen.

Du fehlst mir, weißt du das?

Jeden Tag in der Früh, wenn ich aufstehe, suche ich nach dir, bis mein Kopf mir sagt – sie ist nicht mehr da, sie ist von uns gegangen. Wie automatisch stelle ich oft noch zwei Tassen und zwei Teller auf. Ich muss es dir wieder einmal sagen, ich habe dich geliebt, deine Natürlichkeit und deine Ernsthaftigkeit, und deine Flausen und Unmöglichkeiten. Von Beginn an habe ich dich geliebt und geachtet. Und ich habe deine Zärtlichkeit genossen, deine liebevollen Zettel am Küchentisch.

Ich hoffe, du freust dich über die Blumen, sie sind ganz genau für dich, meine geliebte Frau.

Und ich hoffe, dass du mir gestattest, dass ich heute auch noch einer anderen Frau Blumen schenke. Valentinsblumen.

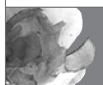
Sie verdient sie wirklich, sie ist mein Halt in schweren Stunden, sie ist mein Licht, wenn es dunkel in mir wird. Du würdest sie mögen, obwohl sie ganz anders ist als du, ruhiger, bedächtiger, aber auch warm und herzlich. Sie bekommt auch Rosen, gelbe und weiße, die passen am besten zu ihr.

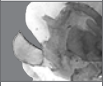
Du musst nicht eifersüchtig sein, sie nimmt dir nichts weg und lässt dir deinen Platz, sie ist einfach da, wenn ich sie brauche.

Ich möchte, dass sie zu mir zieht, damit ich in der Früh wieder zwei Tassen und Teller aufstellen kann.

Ich hoffe du hast nichts dagegen – nein, ich bin mir sicher, dass du damit einverstanden bist, du wolltest immer mein Bestes.

Jetzt gehe ich also zu Susanne.





HELGA ZELL

Thema: Darstellung von Motiven innerer Handlung

Alles anders

Fünf Winzlinge hängen an den Zitzen
Der jungen Mutter
Selbst noch Kind, erschöpft und mager
Durch der Kleinen anhaltende Gier

Früher, wenn ich ab und zu im Garten weilte
War sie stets zur Stelle, gerne mein Gast
Labte sich an Joghurt und Milch
Schnurrte zufrieden in meinen Armen
Doch jetzt ist alles anders!

Die Kinder sind nicht satt zu kriegen
Für die Mutter eine Plage
Tag und Nacht ist sie auf Jagd
Und trotzdem nie genug

Meinen Garten wird sie verlassen
Die Babys mit sich schleppen
Ein verlässlicher Futterplatz
Ihr lebenswichtiges Ziel

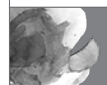
Einmal noch hält sie inne, umkuschelt meine Beine
Schenkt mir einen langen Blick aus ihren Bernsteinaugen.

Lebewohl



SUSANNE GRECH

Thema: Darstellung von Motiven innerer Handlung



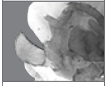
Ballast

Liebes Tagebuch:

Jetzt hat auch mich der Virus erfasst. Und schuld daran ist die Karin. Die schaut nämlich immer diese neue Netflix-Serie. Die, wo es ums Ausmisten geht. Man solle sich vom alten Ballast lösen, heißt es da. Eckerlweise vom Keller bis zum Dachboden sein Heim durchforsten, ob es da nicht etwas gäbe, was man nicht mehr brauchen könne. Alles umdrehen, und sich ganz intensiv selbst fragen, ob man bei diesem oder jenem Stück überhaupt noch Glück empfinde. Man solle sich vom alten Zeug befreien, um wieder Kontrolle über sein Leben zu erlangen.

Und dann ist die Karin eines Tages mit ihrem zuckersüßen Lächeln vor meiner Tür gestanden und hat mir die drei schwarzen Säcke voller Klamotten in die Tür gestellt. „Weißt, ich hab ja jetzt so abgenommen, seit ich diese 16:8 Intervallfasterei begonnen hab. Aber dir könnten die Sachen passen. Wär ja schade drum. Oder hast schon wieder zugenommen?“

„Schlange“, hab ich mir gedacht, aber neugierig war ich dann doch, was mir die Karin so alles andrehen wollte. Der Ferdi ist grad nach Haus gekommen, wie ich im Dirndl von der Karin dringesteckt bin. Da hat er mich erst entgeistert angeschaut und dann gepffiffen. „Dralle Dirn“, hat er gemeint und dann: „Na, hamma an Großeinkauf g’macht?“ Ich hab’s ihm dann erklärt, dass das die alten, abgetragenen Sachen von der Karin sind. Und wie mich das alles eigentlich ärgert, besonders das süffisante Lächeln von ihr. Wie sie mich von oben bis unten angeschaut hat, fast vermessen hat sie mich, die dürre Heugeign.



Gut ich bin jetzt nicht gerade die schlankste, aber nach zwei Kindern und ab einem gewissen Alter ist halt alles nicht mehr so straff wie früher. Da zählen dann schon andere Werte, besonders in der Partnerschaft. „Gell“, hab ich gesagt und noch einmal „Gell, Ferdi?“

Weil der so gar nicht reagiert hat. Das heißt, reagiert hat er schon. Er hat seine Sporttasche geschnappt und ist abgedampft, ins Fitnessstudio. Das ist sein neuester Spleen. Muckibude! Lustig hat er sich früher drübergemacht und jetzt rennt er selber viermal in der Woche hin. Und einmal, meistens am Donnerstag, geht er zum Tarock, Herrenrunde. Überhaupt ist er sehr oft weg, der Ferdi.

Ich hab jedenfalls das Klumpert von der Karin entsorgt und hab dann im eigenen Kleiderschrank weitergemacht. Mein Gott, das schöne Sommerkleid. Sündteuer, von Pop und Kretschmer. Zur Taufe von der Kleinen hab ich's angehabt. Das ist jetzt – wie lange? Größe 36, eh klar! Niemals pass ich da mehr hinein, hab ich mir gedacht. Und da die Seidenbluse! Die hat mir der Ferdi einmal geschenkt, weil er auf den Hochzeitstag vergessen hat. Ha, und die Jean, dass ich die noch hab! Die hab ich angehabt, als ich beim Jazzfest war. Mein Gott, ist das lange her.

Und so ist das die ganze Zeit gegangen, wie ich Kasten um Kasten durchstöbert hab. Ich hab ja quasi meine ganze jugendliche Vergangenheit im Kleiderkasten aufgehoben. Und die soll ich jetzt einfach in einen schwarzen Müllsack stecken und entsorgen? Nur weil das der japanische Kleiderkreisel in dieser Sendung gesagt hat? Gut, die Sachen sind aus der Mode, passen nicht mehr, hab ich mir gedacht und sie dann halt doch in den Sack gesteckt.

Obwohl, das Glitzerleiberl ... das hab ich wieder herausgefischt, weil zu der orangenen Perücke könnt ich's im Fasching noch gebrauchen.

Ich war dann ziemlich erledigt nach der ganzen Räumerei und spät war's auch schon. Aber der Ferdi war noch immer nicht daheim. Im Fitnessstudio hat man mir gesagt, der Ferdi wär heute gar nicht dagewesen. Und am Handy hebt der Kerl noch immer nicht ab.

Und jetzt überleg ich halt die ganze Zeit, ob ich den Ratschlag von der Netflix-Tante – von wegen Ballast abwerfen – nicht doch noch etwas mehr ausbauen sollte.

Abschied und Verunsicherung



BRIGITTA KRÄFTNER

Thema: Chronische Dramolette, Texte mit Aktualitätsbezug

Handwerker

Die Mail der Hausverwaltung kündigt die Montage der Außenlampen an. Am nächsten Tag liegt die Lampe noch am Tisch, die extra langen Schrauben sind verschwunden. Nach einem verärgerten Telefonat mit dem Elektriker kommen die beiden Monteure am nächsten Tag, um die Lampe zu montieren.

DAMIAN Guten Tag Frau, wir da wegen Lampe.

FRAU Guten Tag, kommen Sie herein.

Damian und Kasper treten mit dem Werkzeugkoffer ins Vorzimmer.

BITTE Schuhe ausziehen.

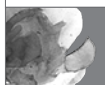
Kasper brummt etwas zu seinem Kollegen, zieht aber, wie dieser, die Schuhe aus.

KÖNNEN Sie mir sagen, warum Sie gestern die Schrauben weggenommen haben, aber die Lampe nicht montiert?

DAMIAN Wir Lampe nicht gefunden.

FRAU Aber sie lag und liegt am Tisch.

- DAMIAN Entschuldigung, Frau, aber wir montieren jetzt für Sie Lampe.
- FRAU Na hoffentlich haben Sie passende Schrauben mit, die waren extra lang und dünn.
- DAMIAN Kein Problem, wir machen, Frau.
Kasper und Damian betreten den Balkon.
- KASPER zu seinem Kollegen:
Such Schrauben.
Er bohrt mit seinem Schrauber in den Dübel.
- DAMIAN Schrauben zu dick
Er wühlt weiter in seinem Werkzeugkasten.
- KASPER Gib Schrauben, ich probieren. Mist, jetzt Dübel herausen, muss bohren für neuen Dübel.
- FRAU Nein, suchen Sie eine dünnere Schraube, nicht dicker bohren, dicke Schrauben gehen nicht durch die Lampenlöcher.
- DAMIAN Ganz ruhig, Frau, wir machen.
Kasper spannt einen dicken Bohrer ein und bohrt.
- DAMIAN Wir nicht haben passenden Dübel.
- KASPER Wir nehmen einen kurzen.
- FRAU Sie können doch keinen kurzen nehmen, der muss bis ins Mauerwerk gehen und nicht ins Styropor.
- DAMIAN Frau, nicht aufregen, wir machen, Dübel stoßen wir bis in Mauerwerk.
- FRAU Aber dann wackelt ja die Lampe.
Kasper brummt und stößt den Dübel ins Loch und schraubt die Lampe mit der Schraube fest.
- DAMIAN Da sehen Sie, Frau, jetzt alles passt.
Die Frau rüttelt vorsichtig an der Lampe, Putz rieselt und die Lampe wackelt.
- FRAU Nix gut, da sehen Sie, wie sie wackelt?
- DAMIAN Kein Problem, ist ja noch zweites Loch für Lampe.



Kasper bohrt das zweite Loch größer und steckt einen inzwischen aufgefundenen Dübel hinein.

KASPER Gib Hammer zum Klopfen.

Damian reicht ihm einen Hammer, Putz bröselt.

KASPER: Ich schraube jetzt Lampe fest und alles passt, nicht schreien, Frau.

Kasper schimpft vor sich hin, die Schraube dreht sich samt Dübel durch und ist zu groß für das Lampenloch.

FRAU Und das nennen Sie Montage?

DAMIAN Was wollen, alles passt. Lampe an Wand.

Kasper packt seinen Koffer.

FRAU Verschwinden Sie, aber schnell, beide, ich will Sie nicht mehr sehen, ich werde mir das mit Ihrem Chef ausmachen.

Beide nehmen die Schuhe in die Hand und verlassen die Wohnung. Die Frau greift zum Telefon.

TRAMPLER Trampler, ja bitte.

FRAU Hören Sie, ich habe gerade Ihre Elektriker rausgeworfen, sie haben eineinhalb Stunden eine Außenlampe montiert, und sie wackelt noch immer. Wenn Sie keine besseren haben, besorge ich mir welche auf Ihre Rechnung.

TRAMPLER Was haben sie denn getan?

FRAU Ja, das möchte ich auch gerne wissen, vor allem haben sie gestern die passenden Schrauben entsorgt und heute keine gefunden.

TRAMPLER Sind Sie sicher, dass nicht Sie die Schrauben haben?

FRAU Jetzt reicht's, ich rufe jetzt den Bauleiter an.

Sie ist hochrot im Gesicht und knallt das Telefon auf den Tisch.

Bagage, handwerkliche.





Gesamtverzeichnis

GELEITWORTE

Herbert Schweiger

1

20 Jahre Literaturwerkstatt
an der VHS Liesing

Silvia Walzl

3

Im Blattwerk: Methodische, schreib- und
literaturpädagogische Begleitworte

Ina Rager

30

Jedem Anfang ...

TEXTE 2000 – 2020

Kapitel I

33

und hat doch nur ein Ziel: zu fliegen

Kapitel II

61

wozu brauchen wir ein grünes Zimmer?

Kapitel III

83

Die Zeit deckt auf Die Zeit deckt zu

Kapitel IV

113

wie viel nacht in die wälder passt

Kapitel V

135

Du wirkst fehl am Platz und weißt das auch

ANHANG

I

173

Persönliche Reflexionen

II

185

Kurzbiografien

III

193

Die Schreibpädagoginnen

IV

195

Anmerkungen:

Materialien, Vorlagen, Quellen

203

Textverzeichnis

I		und hat doch nur ein Ziel: zu fliegen
Harald Jöllinger	35	Liesinger Platz
Christine Korntner	35	Die Sänfte von Wien
Wolf-Dieter Bogg	38	Nobelpreisfrieden
Susanne Grech	40	... und die Teekanne macht den Tee
Christina Kopeczky	41	In der Sahara
Helga Fleischhacker	43	In meinen Händen
Gerhard Simsa	44	Ich bin in die Freiheit gegangen, anders anzufangen
Elisabeth Eysank	46	in bewegung
Brigitta Kräftner	46	Valentinstag
Helga Zell	48	Alles anders
Susanne Grech	49	Ballast
Brigitta Kräftner	51	Handwerker
Peter Bisovsky	54	Der linke Fuß beginnt
Helga Zell	56	Das Steinkind
Magdalena Beyer	57	Zur Mitternacht
Eveline Waclawek	57	Zahlensprudel
Elisabeth Wollrab	59	Die Feder
Peter Bisovsky	60	Wunschträume
II		wozu brauchen wir ein grünes Zimmer?
Helga Fleischhacker	63	Manchmal
Magdalena Beyer	64	Bilder einer Ausstellung
Susanne Grech	66	Kleine Welten
Helga Fleischhacker	67	Traumreise
Christina Kopeczky	68	Die Tänzerin

Wolf-Dieter Bogg	70	Egusi
Helga Fleischhacker	72	Lichtblicke
Herbert Wagner	74	vom mond ins blaue gepaust
Elisabeth Wollrab	76	Das Haus
Manfred Kowatschek	77	Das Zimmer
Harald Jöllinger	80	Zebra oder Gartenzaun
III		Die Zeit deckt auf Die Zeit deckt zu
Manfred Kowatschek	85	Der Rumi
Eveline Waclawek	86	Kleiner Bach, du Bächlein
Helga Zell	88	Im Garten
Christine Demmer	89	Die Geschichte von der Schildkröte
Eveline Waclawek	90	Die 13te Fee
Christina Kopeczky	93	Striptease
Gertrude Weese	94	Arm wie eine Kirchenmaus
Elisabeth Wollrab	95	Sitzzwerg
Ursula Melach	98	Reigen, oder so ...
Brigitta Kräftner	102	Halten verboten
Gerhard Simsa	104	Oder anders
Ursula Melach	107	Distanztext
Christine Demmer	109	Schreiben
Christine Korntner	110	Chinesisch
IV		wie viel nacht in die wälder passt
Angelika Stumvoll	115	Pirate Days
Peter Bisovsky	116	Nichts geschah
Christina Kopeczky	117	Aufzucht und Pflege

Elisabeth Eysank	118	Alles fort
Christina Kopeczky	120	Viel Lärm um die Toten
Manfred Kowatschek	121	Ein Abenteuer
Peter Bisovsky	124	Heute müssen Punkt zwei Uhr ...
Susanne Grech	125	Hopp, hopp!
Angelika Stumvoll	127	Scommette e vince
Herbert Wagner	128	aus dem dunkel wieder frühling
Christina Kopeczky	131	wie weit reicht die nacht
Gertrude Weese	132	Ich hab dich gern
Peter Bisovsky	133	Die Malerin
Angelika Stumvoll	134	Nach schikanösen Beschuldigungen ...

V

Du wirkst fehl am Platz und weißt das auch

Helga Zell	137	Herzschrittmacher
Elisabeth Eysank	139	Besuch
Gerlinde Bürkl	140	Der Gast
Gertrude Weese	141	Wie kann ich Ihnen helfen?
Harald Jöllinger	143	Konzerte
Gerlinde Bürkl	145	Die Krähe
Ursula Melach	147	Dramolette
Eveline Waclawek	148	Schwein gehabt
Manfred Kowatschek	151	Hemd oder Shirt
Elisabeth Eysank	153	Augenblick
Gertrude Weese	155	Die Frau am Eingang
Elisabeth Wollrab	156	Der Gutschein
Ursula Melach	161	Unseres
Harald Jöllinger	164	Kaktus und Krokodil
Brigitta Kräftner	167	Klavierklänge
Christine Demmer	170	Dieses grässliche Licht

Zwanzig Jahre Schreibwerkstatt. Das bedeutet: Zwanzig Jahre anregende Auseinandersetzung mit Literatur in all ihren Ausprägungen, mit Inspirationsquellen und formalen Voraussetzungen der Textgestaltung, mit Gruppendynamik, Diskussion und Reflexion, mit dem, was Sprache kann und was Sprache bewirkt.

Es ist uns eine besondere Freude, diesen Jubiläumsband präsentieren zu können, der schreibpädagogische und methodische Grundlagen der Werkstattarbeit mit einer wunderbaren Bandbreite an unterschiedlichen Texten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einem Lesebuch vereint, das zur abwechslungsreichen und inspirierenden Lektüre einlädt.

Gedanken zu Papier bringen kann jeder. Oder haben Sie noch nie eine Einkaufsliste verfasst? Aber ist dies schon Literatur? Im wörtlichen Sinne schon (lateinisch: Buchstabenschrift). Belletristik („schöne Literatur“) ist es vermutlich nicht.

Könnte es aber sein! Wie?

Durch besondere Formgebung: Ordnen Sie das Wort „Ei“ von Ihrer Einkaufsliste so an, dass ein Oval (=Ei) damit ausgefüllt wird. Und schon wird aus der Einkaufsliste visuelle Poesie! Was also macht den Schriftsteller zum Schriftsteller? Erstens: die Inspiration, die Inspiration, die Inspiration. Zweitens: die Form.

(Elisabeth Wöllrab)

